

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 31 (1937)
Heft: 18

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie fleißig und gern nahm er immer an un-
seren Taubstummengottesdiensten teil!

Wir alle bedauern ihn seines Schicksals we-
gen tief und werden ihn in freundlichstem An-
denken bewahren. R. I. P.

J. F. M., nach der Abdankung durch
Herrn Pfr. E. Gysi, Ammerswil-Dintikon.

Wem Baselbiet. Ruhe, wie hat der alte
Petrus das Wetter am 5. Juli so schön ge-
macht, als wir Landschäftler die wunderschöne
Autoreise durchs Rüebliland (Aargau) mach-
ten. Morgens startete der bestellte „Grüne
Pfeil“ in Thürnen mit dem Reiseleiter A. Bu-
ser und mir. In Liestal stand eine stattliche
Anzahl Schicksalsgenossen aus dem Unter- und
Mittelbaselland prompt bereit, und schon war
der feingepolsterte Car zu $\frac{3}{4}$ besetzt. In Dr-
malingen stieg zu unserer Freude unser ver-
ehrter Seelsorger, Herr Pfarrer W. Müller,
ein als beliebter Reisebegleiter. Wir fröhlichen
Reiselustigen fuhren mit vollbesetztem Auto
und mit einem Cyrautomobil durch das
fruchtbare Fricktal über den Bözberg nach
Wildegg. Im Schloß Wildegg empfing uns die
freundliche Schloßführerin freundlich und
führte uns in das Schloßinnere. Mit großer
Verwunderung sahen wir die vielen Zimmer
mit kostbaren Möbeln aus frühern Zeiten.
Das Schloß dient heute als historisches Mu-
seum. Nachher führte uns der „Grüne Pfeil“
durch das Seetal nach dem Schloß Hallwyl,
wo wir auch die Sehenswürdigkeiten besich-
tigten, die aber nicht so schön sind wie in
Wildegg. Dann fuhren wir nach Boniswil.
Dort weilten Frau Pfarrer Müller und ihre
Kinder bei ihren Angehörigen in den Ferien.
Sie überraschten uns zu unserer hellen Freude
mit Leckereien und Tee, wofür wir herzlich
danfbar waren. Dann rollte unser Auto nach
Weinwil. Dort nahmen wir ein schmackhaftes
Mittagessen ein. Kamerad Paul Z. machte
viel Spaß und brachte uns zu fröhlichem La-
chen. Nach dem Dessert hielt unser Seelsorger
am Weinwiler-Seeufer die Bibelstunde, eine
kurze Feldpredigt. Gern hochte die Reisege-
schaft wieder in die Fahrzeuge und sauste am
Baldeggersee vorbei auf den Sempacherberg.
Dort sahen wir die Schlachtkapelle und das
Winkelrieddenkmal. Liebe, werthe Leser und Le-
serinnen, wie sich der Sempacherkrieg abge-
spielt hat, haben Sie gewiß auf der harten
Schulbank gelernt. Nun fuhren wir hinunter,

durch die alte, berühmte Stadt Sempach mit
dem Freiheitsdenkmal, dem See entlang, durch
das waldbreiche Aargauerland, nach Aarburg.
Unter dem alt befestigten Schloß nahmen wir
unser Zobet und fuhren durch Olten, über den
Hauenstein, nach Liestal. Sehr gut war un-
sere Reise abgelaufen. Herzlichen Dank dem
korrekten Chauffeur, Herrn Schneider, sowie
auch Herrn Pfarrer Müller für den guten
Reiseplan und seine Begleitung. Fröhlich und
glücklich kehrten wir heim zu den lieben Müt-
tern. Hoffentlich machen wir Landschäftler von
Schönenbuch bis Ammel nächstes Jahr wieder
eine schön geplante Autoreise, mit Richtung
Nordosten. Also wohin? Vielleicht auf Be-
such zu Adolf Hitler! Der Reiseberichterstatter: K. St.

**An diejenigen Taubstummen, die sich gerne
im Schießen mit Gewehr üben wollen.** Zu
diesem Zweck sind die Sportvereine angewie-
sen, die Schießlustigen einzuladen. Sie wer-
den die Anmeldungen an den Präsidenten,
Carlo Beretta-Piccoli in Lugano, weiterleiten.
So wird er vernehmen, wie viele schießlustige
Gehörlose es gibt und kann die nötigen
Schritte unternehmen, um sie zu organisieren.
Diese Übung würde auch sehr gut passen für
den internationalen Matsch, der im Jahr 1939
in Stockholm stattfinden wird. Wer Freude hat
an der Kunst Wilhelm Tells, soll sich anmel-
den. Es lebe unser liebes Vaterland!

Patriotische Grüße und Wünsche!

C. Beretta-Piccoli.

Aus Taubstummenanstalten

Zum Rücktritt von Herrn Dir. Thurnheer.

Aus dem Jahresbericht
der Taubstummenanstalt St. Gallen.

Herr Henry Tschudy, Präsident der Direc-
tion, schreibt:

Herr Ulrich Thurnheer wurde 1875 ge-
boren. Im Juni 1896 trat er als junger, eben
patentierter Lehrer in die Taubstummenan-
stalt St. Gallen ein, um dieser das ganze päd-
agogische Werk seines Lebens zu widmen. Im
Jahre 1903, gleichzeitig mit der Uebernahme
der Anfängerklassen, wurde er Hausvater im
Anabenhäus. Nach dem Tode des Herrn Wil-
helm Bühler, im Jahre 1930, übernahm Herr



Vorsteher A. Thurnheer im Kreise der Kinder.

Thurnheer als Vorsteher die Leitung unserer Anstalt. Diese wenigen Zahlen markieren ein reichsegnetes Lebenswerk zum Wohle der uns anvertrauten taubstummen Kinder.

Am 9. Juni durfte Herr Ulrich Thurnheer das 25jährige Amtsjubiläum als Taubstummenlehrer feiern. Im Jahresberichte widmete Herr Bühler seinem geschätzten Mitarbeiter Worte hoher Anerkennung, die wir heute zum Teil wiederholen wollen:

Herr Thurnheer hat 25 arbeitsreiche Jahre hinter sich. Welche Hingabe der ganzen Kraft, der physischen sowohl als der geistigen und nicht zum mindesten der Kraft der Seele es zu einer solchen Leistung bedarf, kann nur der ermessen, der selber solche Arbeit besorgt hat. Die Tagesarbeit ist nicht getan, wenn er seine kleinen Buben und Mädchen in den Künsten des Sprechens, Lesens und Schreibens wieder ein Stückchen vorwärts geholfen hat. Kaum hat sich die Schulzimmertüre hinter ihm geschlossen, so steht die noch größere Aufgabe vor ihm, seinen 45 bis 50 Buben Vater und Freund zu sein. Wieviel gibt es da täglich mitzuteilen zu ihrer geistigen und gemüthlichen Förderung, wie viele Fragen zu beantworten, wie viel zu zeigen und vorzumachen, in Haus und Hof und Werkstätte und Garten, daß der Blick für die Aufgaben des praktischen

Lebens geschärft und die Hände zu allem Tun geschickt werden, wie viel zu ermahnen, aufzumuntern, zu warnen, zu tadeln, zu loben, um der höchsten Aufgabe Genüge zu tun, die Pflegebefohlenen zu guten, brauchbaren Menschen heranzuziehen!

Diese schwere Aufgabe hat Herr Thurnheer mit rückhaltloser Hingabe, mit Treue und Umsicht restlos erfüllt. Er hätte es aber nicht im gleichen Maße tun können, wenn ihm nicht die Arbeit an den taubstummen Kindern nur ein bitteres Muß und nicht hohe Lebensfreude gewesen wäre.

Inzwischen sind wieder 16 Jahre verflossen und die Anerkennung, die Herr Thurnheer damals gefunden hat, kann nur wiederholt werden. Sein Wirkungskreis ist immer umfangreicher geworden, doch er hat sich ihm gewachsen gezeigt. Nicht ohne Hemmungen hat Herr Thurnheer vor sieben Jahren das verantwortungsvolle Amt des Vorstehers übernommen. Aber auch hier hat er die an ihn gestellten Anforderungen in schönster Weise erfüllt. Restloses Aufgehen in seinem Wirken, vornehmes Wesen und allezeit taktvolles Benehmen gegen die vorgelegte Behörde und seine Mitarbeiter haben die Tätigkeit unseres Vorstehers ausgezeichnet.

Herr Vorsteher Thurnheer wird seine Tätigkeit für uns nicht vollständig einstellen. Er be-

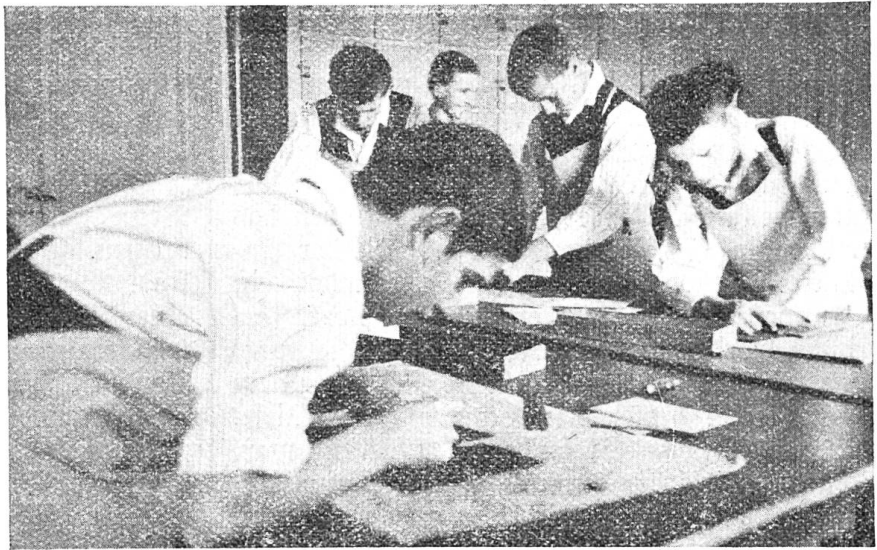


Bei der Kirschernte.

hält einstweilen die Fürsorge für die vielen ehemaligen Schüler unserer Anstalt und deren Pastoration bei, um auf diese Weise seinem Nachfolger die ganze Bürde der Arbeit und Verantwortung allmählich zu übertragen. Mit dieser Uebergangslösung konnten sich alle beteiligten Instanzen gerne einverstanden erklären. Am 20. März hat die Direktionskommission das Rücktrittsgesuch des Herrn Thurnheer genehmigt. Wir sind uns bewußt, daß unsere Anstalt durch diesen Rücktritt eine der festen Stützen verliert, denen sie seit Jahrzehnten ihr Ansehen und ihre Erfolge zu verdanken hatte. Aber wir müssen uns damit abfinden, daß die Zeit ihren unabänderlichen Lauf nimmt und daß lieb und vertraut gewordene Gestalten verschwinden, um neuen Kräften Platz zu machen. Herr Vorsteher Thurnheer nimmt unsern herzlichsten Dank und unsere volle Anerkennung in seinen Lebensabend mit. Wir verbinden damit den Wunsch, daß ihm nach Jahrzehnten des Gebundenseins an strenge Pflichten eine ungeprübte Zeit des Ausruhens vergönnt sei.

Herr Thurnheer erzählt:

Wenn ich mir in der ersten Zeit meiner Tätigkeit an der Anstalt die Frage vorlegte, ob ich mein ganzes Leben dem Dienste an den Taubstummen widmen könnte, mußte ich die Frage verneinen. Denn ich traute mir damals noch nicht die Kraft der Entsagung und der Einschränkung zu, die der Anstaltsdienst und der Unterricht bei den Gehörgeschädigten mit sich bringt. Ich war von dem Erfolg meiner Mühe oft unbefriedigt. Wenn dann in solchen Stunden der Niedergeschlagenheit noch ein Kollege, wenn auch nur schalkhafterweise, einen Ausspruch Hills rezitierte, daß der Taubstummenlehrer im ersten Jahr nicht einmal das Salz im Brot verdiene, dann stand mein Selbstvertrauen nicht hoch im Kurs. Als mir dann aber der verehrte Anstaltsvorsteher Mut zusprach und mich ermunterte, dem Fache treu zu bleiben, da lebte ich mich doch nach und nach in den Gedanken ein, zu bleiben. Es kam die Vergrößerung der Anstalt, und Herr Er-



Bei der Handarbeit.

hardt ersah mich für den Posten des Hausvaters im Knabenhaus, den ich dann nach seinem Tode übernahm und 28 Jahre lang inne hatte. Und nun liegen 41 Jahre Anstaltsdienst hinter mir. Ich danke Gott, daß er mich diesen Weg geführt hat, daß er mir ein Wirkungsfeld zwies, das mir in der Folge hohe innere Befriedigung gewährte, daß ich auf meinem Lebenswege viele edel denkende Menschen kennen lernen durfte, die für die Not des Taubstummen ein Herz haben, die auch mich stärkten und förderten.

Die Stürme des Lebens blieben selbstverständlich auch für mich nicht aus. Leiden gehört zum Leben nach Gottes Willen. Mit dem Dichter Otto Sutermeister spreche auch ich:

O Erdenleides bitt're Qual:

Du Trennungschmerz, ihr dunklen Stunden —
seid mir gesegnet tausendmal,

daß ich auch euch, auch euch empfunden.

Als der Berichterstatter vor 41 Jahren in die Anstalt eintrat, da war das Villenquartier noch nicht so nahe an die Anstalt herangerückt, wie es jetzt der Fall ist. Erst einige Jahre vorher war der Rosenberg durch einige Straßen der Bautätigkeit erschlossen worden, und er fing an, sich mit Häusern und Villen zu bedecken. Das Anstaltsareal war noch ganz von Wiesen umschlossen. In Ruhe schaute die Anstalt, das jetzige Knabenhaus, von seiner stolzen Höhe auf seine ländliche Umgebung hinab. Von den Schulzimmern im Parterre, die den Knaben abends auch als Aufenthaltsräume

dienen mußten, konnte das ganze Winterlichtermeer der Stadt überblickt werden. Nichts hemmte den Ausblick. Kurz vor meinem Eintritt hatte die Stadt der auf Straubenzellerboden, aber an der Grenze liegenden Anstalt, den Anschluß an die städtische Wasserversorgung gestattet. Vorher mußten die Buben das notwendige Wasser vom unteren Teil der Anstaltswiese, wo sich eine Quelle befindet, ein Brunnenhäuschen mit einem Pumpwerk errichtet worden war, in die Anstaltsküche pumpen. Das Abwasser sammelte sich in einem Sickerweiher hinter dem Haus auf der Wiese, der lieblich von Sträuchern umgeben war. Kein Briefträger kam ins Haus. Einem Abkommen mit der Postdirektion zufolge konnten die Postsachen durch uns in der Rosenbergstraße bei unserm Bäcker abgeholt werden. Eine Zufuhr von Gütern gab es nicht. Solche abzuholen, dazu war der Anstaltswagen da. Außer Metzger und Bäcker lieferten noch wenige Geschäfte ins Haus. Am Samstagnachmittag holten die Buben in Begleitung eines Lehrers das für die Küche Notwendige. Natürlich hatte die Anstalt damals noch „Rockefeller-Beleuchtung“. Kärzlich war das Licht, das die Petrollampen spendeten. Aber in dem Hause war es doch licht und freundlich, denn in ihm waltete der allverehrte Herr Erhardt mit väterlichem Wohlwollen.

— — — — —
Und nun komme ich noch zum Wünschen.

Vor Dezennien widmete ein Freund der Anstalt derselben zu Weihnachten ein Gedicht, in künstlerischer Form niedergeschrieben. Das Gedicht ist betitelt: Taubstumm. Ich habe oft zu dem in Glas und Rahmen in meinem Bureau aufgehängten Blatt aufgeschaut. Der erste Teil des Gedichtes lautet:

Kommt und seht und ruft erschrocken:
Ach! wie ist ihr Leben bang!
Ihre Kirchen — ohne Glocken,
Ihre Lieder — ohne Klang.
Die Gedanken — ohne Pforte,
Ihre Liebe — ohne Worte
Und die Vögel — ohne Sang.
Ach! wie ist ihr Leben bang!

Ich hoffe, daß der Geist des Mitleides zum Taubstummen, der aus diesen Worten spricht, in und außer der Anstalt lebendig bleibe, daß sich immer Menschen finden werden, die sich der Taubstummen, so lange es solche gibt, in herzlicher Liebe annehmen. Denn der Taubstumme ist ein bedauernswerter Mensch. Mich

wunderts nur, daß er in der Regel so fröhlich ist. Gottes Liebe hat eben auch den Taubstummen nicht vergessen. Doch steigt in manchen über das Schicksal nachsinnenden Taubstummen zu Zeiten die Frage auf: „Warum o Gott, hast du mich taub werden lassen?“ Denn sie sehen, wie sehr sie durch ihr Gebrechen gegenüber den Hörenden benachteiligt sind. Wie schwer fiel es mir, auf die Frage einer Schülerin der obersten Klasse, warum trotz täglichen Gebets Gott sie nicht von der Taubheit heile, da Jesus doch auch einen Taubstummen geheilt habe, die Antwort zu geben, daß es Gottes Wille sei, daß sie taubstumm bleibe. Wohl nur wenige arbeiten sich auf die Höhe eines frühern, sehr begabten ehemaligen Zöglings der Anstalt empor, der mir vor einigen Jahren schrieb, er preise Gott, daß er taubgeboren sei, denn sonst hätte er nicht die Schule des unvergeßlichen Herrn Erhardt besuchen können.

Und zum andern bitte ich, daß der Anstalt Gottes Segen bleibe. Kurz vor seinem Tode ließ Herr Erhardt Freund Bühr und mich, die wir nun die Verantwortung für den geordneten Gang des Lebens in beiden Häusern übernehmen sollten, an sein Krankenlager kommen. Er ermahnte uns, dafür zu sorgen, daß beide Häuser im Frieden leben, da jedes Haus einen bestimmten Arbeitskreis für sich bilde. Sein letztes Wort war: „Gott segne die liebe Anstalt!“ Und das ist auch mein Wunsch bei meinem Rücktritt. Und Gott wird der Anstalt gewiß seinen Segen nicht vorenthalten, wenn alle, die berufen sind, an unserem Werke zu arbeiten, sich in das Licht des Evangeliums und unter die Zucht des Heiligen Geistes stellen.

Taubstummenverein „Edelweiß“ Langenthal.

Sonntag den 3. Oktober, vormittags 10 Uhr,
Zusammenkunft auf dem Bahnhofplatz
in Langenthal.

Anschließend Bummel ins Kurhaus Bubendorf-Bad
im Baselland. Freunde und Gönner sind auch herzlich
willkommen. **Der Vorstand.**

Männliche Gehörlose Bern und Umgebung.

Vortrag mit Lichtbildern.

Samstag den 25. September, abends 8 Uhr,
im Hotel zum „Eidg. Kreuz“, Zeughausgasse.
Freundl. Einladung.

Taubstummenanstalt Wabern.

Unser Hausarzt wünscht, daß wegen der Kinderlähmung im September keine Vereinigung stattfindet.